



IM YOGA SCHWÄRMT SIE HEIMLICH FÜR DEN LEHRER.



IM KERAMIK-KURS STEHT SIE TOTAL AUF DIE LEITERIN.



AN HOBBYS MANGELT ES DORIS NICHT, ABER AN LIEBE.

Problemlösungsmaschinenerfinder

Stefan Heuss baut seit Jahren Dinge, die die Welt nicht braucht. Eine Auswahl zeigt der Komiker nun in seinem neuen Bühnenprogramm. *Ein Werkstattbesuch von Reto Hunziker.*

Man könnte. Zum Beispiel. Die Zeitungsblätter für einen anderen Zweck wiederverwenden. Oder. Dafür sorgen, dass man das Papier nicht sammeln muss, sondern laufend beseitigt. Noch besser vielleicht. Mit einer Zeitung das Zeitungsblatt binden. Ein Exemplar mit der Bohrmaschine aufzuwirbeln. Also spinnen.

Stefan Heuss richtet sich auf und holt den Akkubohrer. Das muss er jetzt probieren, sonst kommt er nicht weiter. Normalerweise würde er wahrscheinlich noch eine Weile abwägen, ob das nun wirklich jene Idee ist, die es zu verfolgen gilt. Andererseits. Vielleicht müsste Heuss es sowieso versuchen.

Genau, Stefan Heuss, das ist doch dieser Typ, der bei Giacobbo/Müller seine verrückten Erfindungen gezeigt hat. Wie etwa die Steppstatue: Tanzschritte lesen dank Morsesystem und verkabelten Steppschuhen Buchstaben in den Computer. Gut für alle, die vor dem Rechner einrasten. Oder den selbst wackelnden Kinderwagen und den Sparkragen. Erfindungen, die keiner braucht, aber erstaunlich viel Unterhaltungswert haben.

Ausprobieren hilft

Nun ist Giacobbo/Müller schon eine Weile abgesetzt. Heuss ist darum wieder auf sich allein gestellt. Am Donnerstag startet sein Programm «Die grössten Schweizer Patente». Darin zeigt er seine Lieblingserfindungen oder macht Musik auf selbst entworfenen Konstrukten, begleitet vom Musiker Dide Marfurt an «handelsüblichen» Instrumenten.

Zwei Wochen vor der Premiere sitzt er in Dietikon in seinem Atelier und ist aufgeregt. Hoffentlich kommen die Zuschauer. Hoffentlich lachen die Zuschauer. Heuss klemmt die Zeitung ins Spannfutter der Maschine. Schaut zu, wie sie sich aufdreht und reist. Der entstandene Strang ist zu kurz und zu wenig straff. Weiterdenken.

Man müsste. Die Zeitung zerschneiden. Damit sie gesponnen lange genug ist. Um ein Bündel damit zu schnüren. Oder häckseln. Das wäre gut für die Bühne.

Heuss sucht Probleme, braucht sie. Denn ohne Problem keine Erfindung. Also fragt er sich in seinem Schaffensprozess: Wem kann ich helfen? Beispielsweise jenen, die sich mühsam bücken müssen, um Setzlinge einzupflanzen. Oder eben jenen, denen das Papierbündeln zu umständlich ist. Die Maschinen, die Musik und Heuss gehören schon länger zusammen. Damals, als er mit Manuel Stahlberger zusammenhockte, bauten sie einen Tonabnehmer in eine Ukulele, schlossen sie an einen Gitarrenverstärker an und verzerrten die Töne. Da ging es los mit den Basteleien.

Bei seinen Erfindungen verzichtet der 50-Jährige absichtlich auf jegliche Ästhetik, damit möglichst nachvollziehbar bleibt, wie die Maschine funktioniert. «Es wäre schön, wenn man sehen könnte, dass ich hier und da schon einmal reingeböhrt habe», sagt er. Das Unvollkommene ist die Patina an seinen Werken. Heuss hat es sich ausserdem abgewöhnt, nachzumessen, wo es nicht unbedingt nötig ist. So entsteht meist viel Authentischeres. Er hat sich beige-



Der Ingenieur hats schwer: Stefan Heuss sucht Probleme. Er braucht sie, denn ohne Probleme keine Erfindung. Foto: Doris Fanconi

bracht, die Dinge sein zu lassen. Denn manchmal, wenn er etwas verbessert, funktioniert das Ganze nicht mehr. Oft weiss er nicht mal, warum. «Beim ersten Mal mache ich es einfach intuitiv richtig.» Die Irrtumswahrscheinlichkeit als Teil der Maschine. Das findet weder Heuss schlimm noch das Publikum. Nicht mal bei der Vorpremiere, als schon die zweite Nummer nicht klappte. «Ich fing an zu flicken, es ging noch immer nicht, die Leute fanden es trotzdem lustig.» Vielleicht, vermutet Heuss, weil das Publikum ein Abbild der Realität will, und die ist nun mal nicht einwandfrei.

Schön wäre ja. Ein Kreislauf. Vom Papier zum Papier. Allerdings. Die Druckerschwärze müsste man. Irgendwie.

Nahm man Heuss bei seinen Fernsehauftritten als fähig und improvisiert wahr, wird im Atelier klar: Das ist nur Show. Sein Text ist einstudierter, als man denkt, muss es sogar sein, weil der Umgang mit seinem Material ein bisschen ist wie Tetris spielen. Heuss: schnell umschalten, den Überblick behalten. Zu improvisieren hat er genug, da muss er sich wenigstens auf den Text einigermassen verlassen können.

Was macht er da überhaupt genau? Comedy? «Der Begriff gefällt mir nicht, aber es ist wohl schon Comedy. Technik-

comedy vielleicht, ein eigenes Genre.» Heuss nennt sich lieber Komiker, er will Leute zum Lachen bringen, möglichst unmittelbar. «Alles Lustige passiert bei mir hier und jetzt auf der Bühne.»

Eine Erfindung pro Monat

Irgendwo in seinem Atelier steht ein Ordner mit Problemen und angedachten Lösungen. Ganz wichtig, wenn man serienmässig erfinden muss. Und das musste Heuss während seines siebenjährigen Engagements am Fernsehen, bei dem über 40 Erfindungen entstanden sind, eine pro Monat. «Hat mal was nicht so geklappt, wie ich wollte, oder mir fiel einfach nichts Befriedigendes ein, dann griff ich einfach auf die beste unter den schlechten Ideen zurück. Und arbeitete so lange, bis etwas Gutes entstand.»

Man fragt sich, ob der gelernte Landschaftsgärtner bei all dem Gelebe, Geleime und Gelöte überhaupt eine Ahnung hat, was er da tut. Hat er. Jedenfalls ist «by doing» einiges Wissen zusammengekommen. Stromstösse oder Ähnliches waren nie zu verzeichnen. «Ich bin eher ein Angsthase, das ist für meine Arbeit zweifellos von Vorteil. Schön ist aber, wenn es wenigstens gefährlich aussieht.»

Auch möglich. Wände isolieren. Mit den alten Zeitungen. Zerknäueln und reinstopfen. Noch einfacher. In der ganzen Wohnung auftürmen.

In der Kleinkunstszene ist Heuss fest verankert. Zehn Jahre trat er zusammen mit Oliver Hepp auf, sieben Jahre mit Manuel Stahlberger, mit dem Komikerduo Lapsus ist er seit langem befreundet. Ihnen verdankt er sein Atelier in einer ehemaligen Schreinerei in Dietikon. Hier hat er seine Ruhe, sein Chaos, seine Ordnung. Und sowohl Brocki als auch Baumarkt in unmittelbarer Nähe.

«Das Herumspielen und Experimentieren - das ist die schönste Phase», sagt Heuss. Als er sich etwa ausdenken musste, wie er Hundekot nachbilden kann für seine Hundekotentfernungsmaschine, ausgerechnet da dachte er sich: Das ist schon ein toller Job.

Während jeder mal auf eine wilde Idee kommt, vielleicht sogar auf ein Problemlösungsgerät, ist Heuss der Einzige, der das auch umsetzt. Diese Ernsthaftigkeit und Handfestigkeit, sagt er, sind wichtige Aspekte seiner Komik.

Oder wie wäre es. Die Zeitung in Wasser aufzulösen. Und aus der Pampe etwas zu giessen. Möbel zum Beispiel. Die man gleich wieder an den Strassenrand stellt. Zum Mitnehmen. Könnte man.

«Die grössten Schweizer Patente»: Premiere, Do, 15. 2., um 20 Uhr im Miller's. Auftritte: 17., 18., 21., 22. 2.

B-Side

Content for People
Im Kino mit einem Politpromi

Und dann steht er in seinem langen schwarzen Mantel neben uns, die wir schon in den Kinossesseln sitzen und hoffen, keinen Sitznachbarn zu bekommen. Wir ertappen uns dabei, wie wir sehr höflich und unterwürfig ein «Grüezi» in seine Richtung hauchen und dann miteinander vielsagende Blicke austauschen, immerhin ist das ein Staatsmann. Er war einer. Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger setzt sich, teilt mit uns eine Armlehne und den Blick auf die Leinwand, wo «The Florida Project» läuft, ein ergreifender Film über Amerikas Unterschicht aus der Sicht eines Mädchens, das mit seiner Mutter in der Nähe des Disneylands wohnt. Zu hören ist von Leuenberger fast nichts, einmal murmelt er zu seiner Begleitung, dass er schon abgestimmt habe, als eine Werbung gegen No Billag gezeigt wird. Die meiste Zeit sitzt er einfach da und schaut nach vorne wie wir. Manchmal schaut er auch auf seine Hände, die er unentwegt bewegt, als würde er Nüsschen schälen. Sobald der Film zu Ende ist, steht er auf und verschwindet. Was zurückbleibt, sind die geraunten Wortfetzen der anderen Besucher: «Hast du gesehen? Das war doch ...!» - «Viel kleiner, als ich mir vorgestellt habe.» (slm)

Radio Bellevue

**Heute in der «Hall of Shame»:
Ein sehr unerwarteter Gast**

Den Gast, der heute ans Portal der «Hall of Shame» klopft, hatten wir eigentlich früher erwartet; er ist immerhin Musik-Aficionado. Sein Vorschlag und die dazugehörige Begründung indes sind so unerwartet, dass wir nicht sicher sind, ob er die Idee wirklich verstanden hat. Darum sei sie nochmals erläutert: Wer sich dafür schämt, dieser Band oder jenem Song, Video etc. verfallen (gewesen) zu sein - notabene so sehr, dass man die pathologische Passion noch niemandem gestanden hat, was schliesslich zur seelischen Bürde wurde, sodass man heilfroh ist, sie endlich beichten zu dürfen - schicke ein Mail mit Begründung an bellevue@tagesanzeiger.ch, Vermerk «Hall of Shame». Jedenfalls: Beim erwähnten Gast handelt es sich um Redaktionskollege (dsa), beim Song um «Alive» von Pearl Jam.

«Okay, damals war das cool. Ich hatte sogar ein Fan-Shirt der Band. Doch heute, einmal nüchtern betrachtet, gibt es so vieles, was man an Pearl Jam und ihrem grössten Hit «Alive» hassen kann. Zum Beispiel das Video: in Secondhand-Fetzen und lächerlichen Hüten gekleidete Männer, langhaarig, mit heiligem Ernst im Gesicht. Die Rockstar-Pose von vorgestern - und vor allem das genaue Gegenteil dessen, was ihre Kollegen von Nirvana auszeichnete. Dann dieser Text über einen 13-jährigen, der von seiner Mutter erfährt, dass sein Daddy ein Trottel ist. «Kommt da noch was?», fragt man sich unweigerlich. Ja, und zwar das Albumcover, auf dem die Band im Kreis steht und gemeinsam die Hände in den Himmel reckt, als hätten sie eben ein dreitägiges Wohlfühlseminar mit Erleuchtungsmomenten absolviert. Und wäre das nicht längst genug, kommt dazu auch noch ein Refrain, der niedrigste Instinkte weckt, ein Wunder, dass er nie in Fussballstadien die Runde machte. Oder tat er das? Und: Habe ich mich gerade in der Rubrik vertan? Denn «Alive» ist kein heimliches Lieblingslied, sondern eher ein ehemaliges Lieblingslied, das zum Hassobjekt wurde.»

Heavy stuff, indeed. Wir haben ja mit vielem gerechnet, aber mit genuinem Grunge? Never! (thw)